

## **AGENDA-21-Kino am 19.3.2019: Dark Eden**

(Martin Hirte)

Dark Eden ist ein Film über die Ölsandförderung in Kanada. Er wurde gedreht von der Regisseurin Jasmin Herold und ihrem Partner Michael Beamish. Jasmin Herold stammt aus Lichtenfels in Oberfranken. Nach einem Germanistikstudium hat sie mehrere Jahre in Australien und Kanada verbracht und als Journalistin und Streetworkerin gearbeitet. Ab 2007 studierte sie am Deutschen Literaturinstitut Leipzig, begann Drehbücher zu schreiben und kam so zum Dokumentarfilm. Jasmin Herolds Lebensgefährtin und Ko-Regisseurin Michael Beamish ist ausgebildeter Schauspieler und hat bis 2016 in Fort McMurray in Kanada gelebt, wo er Theaterstücke und ein Musical geschrieben hat.

Dark Eden – Dunkles Paradies - wurde eben dort gedreht, in der Provinz Alberta im Zentrum Kanadas. Fort McMurray liegt auf dem 56. Breitengrad, vergleichbar mit Schottland oder Südschweden. Im 19. Jahrhundert wurde der Ort als kleine Bahnstation gegründet. Schon die ursprünglich dort ansässige indigene Bevölkerung der Cree hatte entdeckt, dass in der Gegend Bitumen zu finden war, mit dem sie ihre Kanus abdichten konnten. Heute weiß man, dass im Untergrund der Provinz Alberta etwa 1,8 Billionen Barrel Bitumen lagern, von denen rund 170 Milliarden Barrel als förderbar gelten und zu Rohöl verarbeitet werden können. Kanada ist damit nach Saudi-Arabien das Land mit dem zweitgrößten Ölvorkommen der Erde, noch vor dem Irak, Venezuela oder Norwegen. Das Verbreitungsgebiet der Alberta-Ölsande umfasst eine Fläche von etwa 140.000 km<sup>2</sup> und ist damit doppelt so groß wie Bayern.

Ölsand ist ein klebriges, schwarzes Gemisch aus zehn Prozent Bitumen und 90 Prozent Sand oder Ton. Die Gewinnung von Rohöl aus diesem Sand ist teurer als die Förderung von konventionellem Erdöl, sie wird jedoch rentabel bei steigendem Ölpreis – ab ca. 80 Euro/Barrel. Diese Marke wurde zwischen 2007 und 2014 teilweise deutlich überschritten. Die großen Ölkonzerne Exxon (USA), BP (England), Shell (Niederlande) und Total (Frankreich) haben daher 100 Milliarden Dollar in die Förderung des Ölsands investiert.

Dort, wo die Vorkommen nahe an der Erdoberfläche liegen, werden sie im Tagebau abgebaut – derzeit auf einer Fläche von etwa 1000 qkm. Die weltgrößten Bagger beladen hier die weltgrößten Muldenkipper, schwerer als ein Jumbo-Jet. Täglich werden etwa 18 Hektar Wald- und Moorlandschaft zerstört. Bei Abbautiefen von unter 75 Metern wird Wasserdampf zusammen mit Chemikalien durch Bohrlöcher in die Erde gepumpt und damit das Bitumen herausgepresst - sogenanntes Fracking. Das Abbaugelände in Alberta ist eines der größten Industriegebiete der Welt und hat zu einer Art Goldrausch mit einer enormen Bevölkerungsentwicklung geführt. Die Bevölkerung von Fort McMurray hat sich seit 1970 verzehnfacht. Im Volksmund wird die Stadt auch Fort McMurray genannt.

Der Abbau des Ölsands hat verheerende Auswirkungen auf Ökosystem, Umwelt und Klima. Er zerstört die borealen Wälder, nimmt den indigenen Gemeinschaften ihren Lebensraum, verbraucht enorme Mengen Wasser und verschmutzt Flüsse und Atemluft mit Schwermetallen und krebserregenden aromatischen Kohlenwasserstoffen. Täglich werden etwa 250 Millionen Liter giftigen Abraums produziert, der in riesigen Rückhaltebecken abgelagert wird und teilweise ausdunstet oder versickert – eine schlimme Hypothek für künftige Generationen. Der Syncrude Tailings Dam, der eines der riesigen Absetzbecken einfasst, ist eines der größten von Menschenhand geschaffenen Bauwerke.

Die Ölgewinnung aus Ölsand erzeugt auch jede Menge Treibhausgase – deutlich mehr als die konventionelle Ölförderung. Aus diesem Grund ist Kanada 2011 vom Kyoto-Protokoll zurückgetreten. Anstatt bis dahin seine Treibhausgas-Emissionen gegenüber 1990 um sechs Prozent zu verringern, hatten sie um 30 Prozent zugenommen. Die britische Tageszeitung The Guardian bezeichnete Kanada als „The dirty old man of the climate world“.

Die Ölsandförderung geht uns Europäer besonders an, weil wir mit Kanada ein Freihandelsabkommen, das Comprehensive Economic and Trade Agreement CETA, geschlossen haben, das seit 2017 vorläufig in Kraft ist. Dieses Abkommen erleichtert den Import von Öl und Flüssiggas aus Kanada ungeachtet seiner Umweltschädlichkeit. Eine EU-Direktive, nach der Ölfirmen und Raffinerien verpflichtet sind, den Kohlendioxid-Ausstoß zu senken, wurde für

Kanada außer Kraft gesetzt. In Europa werden bereits Milliarden in den Umbau von Raffinerien investiert, um das zähflüssige kanadische Öl verarbeiten zu können.

Das Freihandelsabkommen mit Kanada wird von vielen NGOs, beispielsweise von BUND, Attac oder dem Umweltinstitut, abgelehnt. Sie halten es für eine Gefahr für die Demokratie, denn es wurde ohne parlamentarische Kontrolle ausgehandelt, wurde teilweise von der Industrielobby vorformuliert, ist in wichtigen Teilen unkündbar und enthält sogenannte Investitionsschutzklauseln. Diese ermöglichen es Konzernen, Staaten auf Schadensersatz verklagen, wenn politische Entscheidungen, etwa Gesetze zu Umweltschutz oder Arbeitsschutz, ihre erwarteten Gewinne einschränken. Italien hat angekündigt, das Abkommen nicht zu ratifizieren. Die deutsche Regierung will erst noch die Stellungnahmen des Bundesverfassungsgerichts und des Europäischen Gerichtshofs abwarten.

„Dark Eden“ wurde 2018 beim Internationalen Filmfestival in Braunschweig mit dem Preis für den besten Film zum Thema Nachhaltigkeit ausgezeichnet.

Aktuelle Termine AGENDA -21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

<http://www.indienhilfe-herrsching.de/termine>

**Adresse:** c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, Tel. 08152-1231

Kontakt: [email@indienhilfe-herrsching.de](mailto:email@indienhilfe-herrsching.de) Homepage: [www.indienhilfe-herrsching.de](http://www.indienhilfe-herrsching.de)